

Sophistik – Ein Produkt der Demokratie?

Inspiziert durch die Arbeit Georg Becks¹, die sich mit dem Zusammenhang zwischen Poliskonstituierung und Philosophieentstehung auseinandersetzt, stellte sich mir die Frage, ob ein ähnlicher Zusammenhang auch in anderen Phasen des Aufkommens einer völlig neuen Form der Gesellschaftsorganisation und eines völlig neuen Denkens festgestellt werden kann. Als Untersuchungsgegenstand bot sich für mich die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts v.u.Z. an, da ich mich sowohl mit der Demokratie als auch mit der Sophistik (allerdings unabhängig voneinander) schon desöfteren beschäftigte.

Es dürfte unbestritten sein, daß technische, wirtschaftliche und politische Entwicklungen die philosophischen Ideen ihrer Zeit beeinflussen. Fraglich bleibt im Einzelfall jedoch, wie groß dieser Einfluß war. Wilhelm Capelle führt nun aus, „[...] daß unter den Ursachen zur Entstehung der Sophistik den wahrhaft entscheidenden Anstoß das praktische Bedürfnis der athenischen Demokratie nach einer völlig neuen Art von Bildung und Erziehung gegeben hat“². Als konkrete Fragestellung dieses Aufsatzes ergibt sich: Ist die Sophistik tatsächlich erst durch die Demokratie aufgekommen bzw. ermöglicht worden?

Begriffsklärung: Sophistik

Sophistik ist - trivial betrachtet - die philosophische Richtung, die von den Sophisten vertreten und gelehrt wurde. Es muß also geklärt werden, wer oder was ein ‘Sophist’ ist. „[H]eute bedeutet das Wort soviel wie »Haarspalter« oder »Wortverdrehler«; man meint damit einen Menschen, der durch seine sprachliche und geistige Gewandtheit etwas Wahres falsch und etwas Falsches als wahr erscheinen lassen kann.“³, schreibt Christoph Helferich. Jacqueline de Romilly stellt darüber hinaus fest, daß damit Menschen bezeichnet würden, die zu sehr von sich selbst überzeugt seien und spitzfindigen Argumenten mehr Wert als ernsthaften zumessen.⁴

Hans Störig fragt, wie es zu dem etwas zweifelhaften Beigeschmack, den der Name Sophisten erhielt, kam und sieht die Ursache besonders in dem Kampf, den Platon gegen sie führte.⁵ So findet man in Platons Werk ‘Sophist’ die Passage: „Zuerst wurde das Wort »Sophist« für einen Mann gebraucht, der auf junge und reiche Leute Jagd machte und sich dafür Lohn bezahlen ließ, sodann für einen Kaufmann, der Kenntnisse der Seele importierte, und drittens für jemanden, der ebensolche Kenntnisse als Krämer verhökerte, viertens für einen Mann, der uns selber seine Geistesprodukte verkaufte. Fünftens meint es einen Wettkämpfer in der Kunst des Redekampfes, einen Mann also, der sich die »Streitkunst« als Feld seines Ehrgeizes erkoren hat. Der sechste Gebrauch

¹ BECK 1988

² CAPELLE 1968, S. 318

³ HELFERICH 1992, S. 13

⁴ ROMILLY 1992, S. 237

⁵ STÖRIG 1993, S. 146

ist freilich zweifelhaft; trotzdem rechnen wir ihn hier mit, indem wir einräumen, daß er einen Mann bezeichne, der die Seele von Meinungen reinigt, die der <wahren> Erkenntnis hinderlich sind.“⁶ Noch deutlicher wird Platons Abneigung gegen die Sophisten innerhalb der Einleitung des ‘Protagoras’. Dort charakterisiert er ebenfalls den Sophisten als Krämer, diesmal jedoch genauer spezifiziert als Krämer solcher Waren, von welchen die Seele sich ernährt. Und genau darin liegt die Gefahr. Da die Sophisten selbst nichts von ihren Waren verstehen, aber wie jeder Krämer alles anpreisen, was sie feil zu bieten haben, gefährden sie die Seele des Zuhörers.⁷

Xenophon, ein Zeitgenosse Platons, ist in seinem Urteil noch härter: „Die Sophisten reden, um zu betrügen; sie schreiben zu ihrem eigenen Gewinn und nützen niemandem etwas. Denn niemand von ihnen war oder ist <wirklich> weise, sondern es genügt einem jeden von ihnen, »Sophist« zu heißen, ein Wort, das wenigstens bei allen anständigen Menschen als Schimpfwort gilt.“⁸

Soweit die Meinungen zweier herausragender Vertreter der der ersten Phase des Sophismus nachfolgenden Generation. Aber was bedeutete ‘Sophist’ für die Zeitgenossen derjenigen, die sich selbst als ‘Sophisten’ bezeichneten. Für sie kann das Wort noch nicht den heute üblichen negativen Beigeschmack gehabt haben, denn sonst wäre nicht verständlich, daß Protagoras von Abdera sich selbst gerühmt haben soll, sich als erster ausdrücklich als Sophist bekannt zu haben.⁹ Um diese Frage zu klären, ist es notwendig auf die Verwandtschaftsbeziehungen des Begriffs einzugehen.

Das Wort ‘Sophistik’ steht in engem Zusammenhang mit dem griechischen *sophía*.¹⁰ *Sophía* war jede sachverständig ausgeübte Technik, ob nun im Bereich Handwerk, Musik, Dichtung oder Politik. ‘Kunst’ - im eigentlichen Sinne von ‘Können’ - dürfte das gemeinsame verbindende Element sein.¹¹ Ursprünglich wurden deshalb alle Männer, die über spezielle Kenntnisse oder Erfahrungen verfügten, als ‘kundige Männer’ (*sophistás*) bezeichnet.¹² Wilhelm Nestle hält dementsprechend fest: „Das Wort hat also an sich keinerlei besondere Färbung, geschweige denn irgendeine ungünstige oder tadelnde Bedeutung.“¹³

Zur weiteren Entwicklung des Begriffs, der eine zunehmende Bedeutungseinschränkung erfuhr, läßt sich feststellen, daß Herodot die Bezeichnung *sophistai* (Sophisten) für Seher, Dichter, Philosophen und Staatsmänner (speziell: Solon) verwendet.¹⁴ Er behält

⁶ Platon, Der Sophist 231 d (zit. n. CAPELLE 1968, S. 322)

⁷ PLATON, Protagoras 311 d - 314 c

⁸ Xenophon, Buch von der Jagd 13,8 (zit. n. CAPELLE 1968, S. 323)

⁹ NESTLE 1959, S. 66

¹⁰ HELFERICH 1992, S. 13

¹¹ NESTLE 1959, S. 63 f.

¹² HELFERICH 1992, S. 13.

¹³ NESTLE 1959, S. 64

¹⁴ ECKSTEIN 1974, S. 47

also anscheinend die ursprüngliche Bedeutung ‘kundige Männer’ bei, bezieht diese Kundigkeit jedoch nur noch auf geistige Tätigkeiten. Aus anderen Quellen geht hervor, daß es in Athen seit Solons Zeiten Männer gab, die als Sophisten bezeichnet wurden und die jungen Athener auf den Eintritt in das öffentliche Leben vorbereiteten.¹⁵

Im 5. Jahrhundert v.u.Z. traten in Athen vermehrt gebildete Menschen aus ganz Griechenland auf, die sich selbst als ‘Sophisten’ bezeichneten und die wir - nach Auffassung Reimar Müllers - „[...] allzu vereinfachend als eine einheitliche Richtung in der Geschichte des Denkens betrachten, während sie in Wahrheit Persönlichkeiten von unterschiedlicher weltanschaulicher Haltung, sozialer Orientierung, philosophischer und wissenschaftlicher Bildung, theoretischer und praktischer Zielsetzung waren.“¹⁶ Es lassen sich aber einige Gemeinsamkeiten herausarbeiten, die die Verwendung des Überbegriffs ‘Sophisten’ rechtfertigt:

Zunächst läßt sich festhalten, daß die Sophisten ihrem Selbstverständnis nach Lehrer waren. Mit ihnen nahm der Lehrberuf seinen historischen Anfang, denn sie gaben der Jugend gegen Bezahlung Unterricht, um davon zu leben.¹⁷ Dadurch, daß sie ihre Lehrtätigkeit zu einer Erwerbstätigkeit machten, verhielten sie sich konträr zu den ursprünglichen aristokratischen Vorstellungen, nach denen die Erziehung durch freundschaftlichen Umgang mit Erfahrenen erfolgte.¹⁸ Aber auch abgesehen von dieser unbekümmerten, praktisch orientierten Art der Sophisten aus ihrem Wissen Kapital zu schlagen, gingen im sophistischen Denken Theorie und Praxis eine untrennbare Verbindung ein,¹⁹ die typisch für alle Vertreter dieser Richtung ist. Im Gegensatz zum Philosophen für den das Wissen gewissermaßen Selbstzweck ist, verfolgt der Sophist ein praktisches Ziel: Er will seine Schüler belehren und erziehen, sie sollen zur Wahrnehmung politischer Tätigkeiten befähigt werden.²⁰ Deshalb untersucht und vermittelt er alles, was ihm in diesem Zusammenhang relevant erscheint: Nützlichkeit ist sein Kriterium.

Orientiert an der Zielsetzung von Jacqueline de Romilly²¹ soll versucht werden, nicht mit der später verbreiteten, negativ belasteten Vorstellung vom Sophisten zu arbeiten, sondern mit dem im vorhergehenden Absatz aufgedeckten, wertfreien, zur Zeit des behandelten Themas vorherrschenden Begriffsverständnis.

¹⁵ NESTLE 1959, S. 64

¹⁶ MÜLLER 1976, S. 240. Ähnliches findet man auch bei GOMPERZ 1914, S. 25 - 27.

¹⁷ HELFERICH 1992, 13. Vgl. „[We] should rather accept the opinion, widespread in antiquity, ‘which regarded as sophists those who went from city to city throughout Greece to give public instructions in their σοφία in return for a fee.“ (UNTERSTEINER 1954, S. XV)

¹⁸ MÜLLER 1976, S. 245

¹⁹ MÜLLER 1976, S. 241 [Fußnote dazu: Als „an der Grenze zwischen dem Philosophen und dem Politiker“ befindlich bezeichnet Prodikos bei Platon, Euthydemos 305 C, den Sophisten.]

²⁰ NESTLE 1959, S. 64 f.

²¹ „It endeavors to concentrate upon what contemporary readers seem to have understood. The strategy may appear somewhat limited, but it is at least more in conformity with a concern for historical truth.“ (ROMILLY 1992, S. xiii)

Begriffsfestlegung: Demokratie

Das Wort 'Demokratie' birgt etliche Möglichkeiten für Mißverständnisse in sich, denn „Demokratie ist ein Allerweltswort geworden, das jedem erlaubt, darunter zu verstehen, was ihm beliebt.“²² In einer von der Bundeszentrale für politische Bildung unterstützten Broschüre über die deutsche Demokratie findet sich die dazu passende Bemerkung: „Demokratien wollen nahezu alle Länder der heutigen Welt sein. Kaum ein politisches Regime bezeichnet sich nicht als demokratisch. Autoritäre Herrschaftssysteme in Asien, Afrika und Lateinamerika berufen sich ebenso auf die Demokratie wie traditionell demokratische Länder der westlichen Welt.“²³ Zur Unterscheidung der verschiedenen Verständnismöglichkeiten, muß „[...]“ man zunächst eines oder mehrere der bereitliegenden erklärenden Adjektive dem Begriff hinzusetzen, und selbst dann ist die Position oft immer noch nicht deutlich.²⁴ Als Beispiele derartiger Zusätze seien 'unmittelbare', 'direkte', 'repräsentative', 'liberale', 'parlamentarische', 'egalitäre', 'gemäßigte' und 'radikale' genannt. Jochen Bleicken kritisiert, daß „[...]“ die jeweilige moderne Anschauung oft auch den athenischen Verhältnissen einfach untergeschoben wird, so als ob die Athener Gewaltenteilung und Freiheitsrechte, Repräsentativsystem und die soziale Frage bereits gekannt hätten.²⁵ Um diesen Fehler zu vermeiden muß vorabgeklärt werden, in welchem Sinne 'Demokratie' Verwendung finden soll.

Um den Begriff 'Demokratie' mit Inhalt füllen zu können, muß untersucht werden, auf welche politischen Verhältnisse er Anwendung fand. Dies kann dadurch geschehen, daß man zunächst eine Datierung des Beginns der Demokratie vornimmt und dann Quellen zu den zu diesem Zeitpunkt vorliegenden Gegebenheiten heranzieht. Da einige Historiker, wie z.B. Victor Ehrenberg, versuchten rein auf Grundlage der Begriffsgeschichte den Beginn der Demokratie zu datieren,²⁶ soll im Folgenden auf die ersten Zeugnisse der Verwendung von *dēmokratía* eingegangen werden.

Das Wort *dēmokratía* (bzw. seine Derivate) läßt sich nicht vor dem letzten Drittel des 5. Jahrhunderts nachweisen. Daraus läßt sich natürlich nicht direkt folgern, daß es den Begriff zuvor nicht gab, denn zum einen begann man erst in dieser Zeit Texte - wie politische Reden, Pamphlete oder Historiographien - zu verfassen, in denen seine Verwendung sinnvoll wäre, zum anderen sind schriftliche Quellen dieser Zeit ohnehin nur in sehr begrenztem Maße erhalten. Allerdings spricht die Tatsache, daß Inschriften gefunden wurden, bei denen der Begriff passend gewesen wäre, er aber dennoch nicht verwendet wurde, dafür, daß das Wort *dēmokratía* zuvor nicht gebräuchlich war.²⁷

²² BLEICKEN 1995, S. 493

²³ PÖTZSCH 1996, S. 6

²⁴ BLEICKEN 1995, S. 493

²⁵ BLEICKEN 1995, S. 493. Jochen Bleicken nennt leider keine Beispiele für dieses bedenkliche Vorgehen.

²⁶ BLEICKEN 1995, S. 543 f.

²⁷ BLEICKEN 1995, S. 73. Die Datierung 'nicht vor dem letzten Drittel des 5. Jahrhunderts' erscheint etwas seltsam, lebte Herodot, der als erste Quelle genannt wird (s.u.), doch 490/84 - 430/25.

Als erstes bekanntes Vorkommnis des Substantivs ‘Demokratie’ gilt die in Herodots Abhandlung zu findende fingierte Debatte persischer Verschwörer über die beste Verfassung, die zugleich die älteste überlieferte Reflexion über Alternativen des politischen Lebens ist.²⁸ Das nächste Zeugnis findet sich in der anonymen Flugschrift ‘Staat der Athener’, die aus der Zeit um 430/425 stammen muß und im Corpus der Schriften Xenophons erhalten ist.²⁹ Der in der Forschung als Pseudo-Xenophon bezeichnete Autor beleuchtet die Demokratie von einem kritischen Standpunkt aus.³⁰ Seit den 30er Jahren des 5. Jahrhunderts setzte sich das Wort *dēmokratía* dann allgemein durch.³¹

Victor Ehrenberg zufolge müßte man den Beginn der Demokratie also um die Mitte des 5. Jahrhunderts ansetzen.³² Jochen Bleicken ist zwar prinzipiell zuzustimmen, daß die Methode Victor Ehrenbergs unzulässig ist, „[...] denn sie setzt die Vorstellung voraus, daß der Begriff zugleich mit oder sogar eher vor der Sache stehen muß, und überträgt damit neuzeitliche Verhältnisse in die Antike.“³³ Aber auch wenn die Untersuchung des ersten schriftlichen Zeugnisses von *dēmokratía* und der allgemeinen Durchsetzung der Verwendung des Begriffs nicht dazu geeignet ist, das Aufkommen des geschichtlich-faktisch vorliegenden Phänomens zu datieren, so erscheint es doch naheliegend, daß die Menschen, als der Begriff gebräuchlich wurde, wußten wovon sie sprachen. Da die Häufigkeit der Verwendung von *dēmokratía* ab 430 deutlich zunahm und die Athener diesen Begriff, ob nun positiv oder negativ gemeint, auf ihre Polisstruktur anwandten, kann man zur Füllung von ‘Demokratie’ die Beschreibung der politischen Gegebenheiten des perikleischen Attikas heranziehen, denn danach scheint der Begriff geprägt zu sein.³⁴

Politische Situation Mitte des 5. Jh. v.u.Z. in der attischen Polis

Die Vorgeschichte der politischen Situation Mitte des 5. Jahrhunderts in Attika läßt sich kaum prägnanter - wenn auch recht populär-wissenschaftlich - beschreiben als man es bei Harro Heuser vorfindet. Deshalb soll seine Darstellung (nochmals leicht gekürzt) an dieser Stelle zitiert werden.:

²⁸ BLEICKEN 1995, S. 70 u. 534 (mit Verweis auf Her. 6,43,3.131,1). Genaueres zur Verfassungsdebatte und der Einstellung Herodots bei: SCHUBERT 1993, S. 41 - 46 und NIPPEL 1993, S. 27.

²⁹ BLEICKEN 1995, S. 71 u. 534 f.

³⁰ BLEICKEN 1995, S. 71. Laut Jochen Bleicken berichtet Pseudo-Xenophon von Vor- und Nachteilen der Demokratie (BLEICKEN 1995, S. 352 u. 439). Die inhaltliche Wiedergabe der *Athenaion Politeia* bei Charlotte Schubert dagegen wirkt rein negativ, einzig positiv wird bewertet, wie konsequent sie auf ihr (negatives) Ziel hin ausgerichtet sei (SCHUBERT 1993, S. 177 f.). Johannes Mewaldt spricht davon, daß die Schrift in ‘haßerfüllter Bewunderung’ ausgeführt sei (MEWALDT 1928, S. 8) und Mario Untersteiner nennt sie ‘critical attack’ (UNTERSTEINER 1954, S. 322 f.).

³¹ BLEICKEN 1995, S. 68

³² Victor Ehrenberg selbst nennt als Datum zwar 472, das liegt jedoch daran, daß er Aischyl. Hiket. falsch datierte (BLEICKEN 1995, S. 543). Die Datierung auf Mitte des 5. Jahrhunderts orientiert sich an den Lebensdaten Herodots.

³³ BLEICKEN 1995, S. 544

³⁴ Für den Interessierten sei ARISTOTELES und BLEICKEN 1995 zur Lektüre empfohlen.

„Im Jahre 500 v. Chr. erhoben sich die kleinasiatischen Ionier gegen die Perser. Die Athener ([...]) unterstützten den Aufstand, das persische Heer zog aus zu einer Strafexpedition [...] und erlitt 490 v. Chr. bei Marathon eine bittere Niederlage. Zehn Jahre später versuchten die Perser ihr Glück aufs neue. 480 v. Chr. wurde ein Großteil ihrer Flotte bei Salamis in den Grund gebohrt, 479 v. Chr. ihr Heer bei Plataa aufs Haupt geschlagen. Kurz danach unterlag ihre Flotte am Vorgebirge Mykale (gegenüber Salamis) nochmals den Athenern -: Griechenland war frei. Die Athener waren nicht die Leute, ihr Licht unter den Scheffel zu stellen. Ihre unerwarteten Siege über *die* Supermacht der Zeit steigerten ihr Selbstwertgefühl und ihre Unternehmenslust ins Unangemessene. [...] Einen maßgeblichen Anteil an all diesen Erfolgen hatten die mittellosen Bürger Athens: Sie hatten als Ruderer auf der ruhmreichsten Flotte, Athens Hauptwaffe, Dienst getan, sie taten diesen Dienst noch immer und ließen ihre Stadt an allen Küsten des Mittelmeers militärisch präsent sein ([...]). Kein Wunder, daß diese Bürger, bislang politisch so gut wie rechtlos, mitreden und mitbestimmen wollten. So kam es zu den radikal-demokratischen Reformen des Ephialtes und Perikles.“³⁵ Zur Zeit von Ephialtes wurde die Exekutive dem Aeropag entzogen und Masseninstitutionen (Rat, Geschworenengericht, Volksversammlung) zugewiesen.³⁶ Perikles führte Zahlungen für Richter, Ratsherren und einige der Beamten ein, damit diese Entgelder weniger Begüterten die Übernahme eines Amtes ermöglichten, die ansonsten - aufgrund des Verdienstauffalls während der Amtszeit - ausgeschlossen gewesen wären.³⁷

Aus der Politik erwachsende Anforderungen an die Bildung

Wenn größere Teile der Bürgerschaft am politischen Entscheidungsprozeß beteiligt werden sollten, reichte es nicht den Bürger das Recht zur politischen Mitsprache einzuräumen. Solange Bildung das Privileg der Adligen war, hatten diese bei Volksversammlungen und Gerichtssitzungen unlautere Vorteile gegenüber der restlichen Bevölkerung, da sie wortgewandter und sachkundiger auftreten konnten als die anderen Parteien. Voraussetzung für die Umsetzung der Demokratie war deshalb eine Unterwanderung des Bildungsprivilegs des Adels.

Die Unterwanderung des Bildungsprivilegs des Adels erforderte ein neues Menschenbild. Während in der aristokratischen Gesellschaft die Überzeugung vorherrschte, daß 'Fähigkeiten' und 'Tugenden' von Geschlecht zu Geschlecht vererbt würden, und Erziehung dadurch erfolge, daß ein Jüngerer mit Älteren freundschaftlich verkehrt und dabei ihre Lebenserfahrung kennenlernt, wandelte sich im Rahmen der zunehmenden Demokratisierung die Vorstellung von der Erziehbarkeit des Menschen.³⁸

³⁵ HEUSER 1996, S. 196

³⁶ BLEICKEN 1995, S. 53 f.

³⁷ BLEICKEN 1995, S. 330

³⁸ MÜLLER 1976, S. 245 und 260 f. Genauerer zu diesem Wandel bei: BAUMHAUER 1986, S. 109.

Der Glaube an die Perfektibilität des Menschen kam auf. Ausgehend von der Überlegung, daß „[w]enn alle Menschen Anteil an jenen sozialen Verhaltensnormen haben, die die Voraussetzung für das Funktionieren der gesellschaftlichen und staatlichen Ordnung bilden, dann [...] im Prinzip auch alle Menschen die Möglichkeit [haben], sich in Richtung auf Bewährung im staatsbürgerlichen Leben ([...]) zu entwickeln“³⁹, wollte man diese Möglichkeit nutzen. Es entstand ein neues Bildungsideal, welches rein zweckbewußt orientiert war.⁴⁰ Die *Paideia* - das in diesem Zusammenhang entstehende Erziehungssystem - sollte Gymnastik, Musik, Poesie, Grammatik, Rhetorik, Mathematik, Geographie, Naturgeschichte, Astronomie und Physik, Geschichte der Wissenschaften, Ethik und Philosophie vermitteln, um einen umfassend gebildeten Staatsbürger hervorzubringen.⁴¹ Dabei war allerdings das Quadrivium umstritten, da man im politischen Leben die naturwissenschaftlichen Fächer nicht brauche,⁴² man solle sich auf die Bildungselemente konzentrieren, „[...] die den Menschen b e s s e r m a c h e n.“⁴³

Widerspiegelung der Anforderungen in den Lehren der Sophisten

Die Sophisten waren - wie bereits als gemeinsames Element festgestellt wurde - Wanderlehrer, die für ihre Lehrtätigkeit Geld nahmen, von dem sie ihren Lebensunterhalt bestritten. Athen - mit seinen im Rahmen der Demokratisierung gewachsenen Ansprüchen an die Bildung - mußte wie ein Magnet auf die Sophisten aller griechischen Stadtstaaten und Kolonien gewirkt haben, winkten doch lukrative Einnahmequellen. Das Lehrangebot orientierte sich natürlich an den Bedürfnissen der Gesellschaft, in der sie Kunden finden wollten, und in Athen wurde zu dieser Zeit die Beredsamkeit immer wichtiger für das Zusammenleben der Polisbürger. Deshalb ist Friedo Rickens Feststellung „Aufgrund ihres Berufes interessieren die Sophisten sich für Sprachphilosophie.“⁴⁴ einleuchtend, denn will man Reden lernen, muß man zuvor die Sprache beherrschen. Rudolf Pfeiffer verwendet statt ‘Sprachphilosophie’ den Begriff der ‘Sprachanalyse’ und bezeichnet auf diese Weise das Vorgehen der Sophisten exakter, denn sie zogen für ihre Untersuchungen epische und archaische Dichtung heran, anhand derer sie linguistische Beobachtungen anstellten vornahmen. Sie strebten dabei weder danach, die Dichtung um ihrer selbst willen zu erklären, noch nach rein theoretischem Wissen über den Sprachaufbau, sondern verfolgten vielmehr ein pädagogisches Ziel.⁴⁵

³⁹ MÜLLER 1976, S. 261

⁴⁰ CAPELLE 1968, S. 318 f.

⁴¹ TARNAS 1991, S. 38

⁴² ECKSTEIN 1974, S. 52. Franz Eckstein nennt als einen Quadrivium-Gegner Protagoras, ohne jedoch einen Beleg dafür anzugeben. ‘Quadrivium’ ist zudem ein Überbegriff der erst fast tausend Jahre später von Boëthius für die Kombination der Wissensgebiete Astronomie, Musik, Geometrie und Arithmetik verwendet wurde (PFEIFFER 1970, S. 209).

⁴³ ECKSTEIN 1974, S. 52

⁴⁴ RICKEN 1993, S. 48

⁴⁵ PFEIFFER 1970, S. 170 f. u. 186

Die Sophisten suchten „[...] nach Korrektheit des Ausdrucks und nach korrekter Aussprache der richtigen Form des richtigen Wortes; die großen Schriftsteller der Vergangenheit sollten die Muster abgeben, von denen man zu lernen hatte.“⁴⁶ Dahinter stand die Überzeugung, daß man erst dann Beredsamkeit erlangen könne, wenn man zwischen richtig und falsch gebildeten Sätzen und Wörtern zu unterscheiden gelernt hätte. Weil die Erziehung zur Beredsamkeit die Hauptaufgabe der Sophisten war, beschäftigten sich alle mit Sprachbetrachtungen. Protagoras war auf diesem Gebiet der Vorreiter. Von ihm ist überliefert, daß er zwischen vier Klassen von Sätzen (Wunsch, Frage, Antwort, Befehl) zu unterscheiden lehrte, sich für den korrekten Gebrauch der Genusregeln bei der Endung von (männlichen, weiblichen und sächlichen) Wörtern einsetzte und - dies ist allerdings relativ ungesichert - sogar zwischen verschiedenen Zeiten des Verbs (Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft) unterscheiden wollte.⁴⁷

Auch umfassendste Kenntnisse auf dem Gebiet des richtigen Satzbaus und der korrekten Wortkonstruktion reichen jedoch nicht aus, um eine gute Rede zu halten. Die Sprachanalyse diente lediglich als Grundlage für die von den Sophisten entwickelte Rhetorik, die eine *téchne* (Technik) darstellte. *Téchne* bezeichnet dabei ein Erfahrungswissen, daß den Übergang von der Erinnerung einzelner Begebenheiten zur Erkenntnis des Allgemeinen bewältigt hat. Zur *téchne* gehört deshalb nicht nur die Beantwortung der Frage danach, was auf eine bestimmte Art und Weise erreicht werden kann, sondern auch danach, warum dem so ist. Es geht sowohl um eine Verallgemeinerung erfolgreicher Praktiken, als auch um die Beschäftigung mit den Ursachen des Erfolgs bestimmter Handlungen. Wichtig ist für eine *téchne*, daß stets die Nützlichkeit der angestrebten Erkenntnisse im Auge behalten wird, denn wenn das Nutzbarkeitskriterium entfällt, gerät man schon in den Bereich der *epistéme* (Wissenschaft).⁴⁸ „Die Rhetorik war für die Sophisten also eine empiriegegründete, praxisorientierte Theorie, ein ‘wissenschaftlich’ fundiertes, lehr- und lernbares System regelhafter Handlungsanweisungen.“⁴⁹ Als zentrale Themen der sophistischen Rhetoriklehre können „Teile und Aufbau der Rede, Beweisführung und Argumentation, Darstellung und Stil, die Herstellung von Stimmungen und Besänftigung von Leidenschaften [...]“⁵⁰ bestimmt werden. Für all diese Aspekte geben die Sophisten genaue Regeln vor.⁵¹ So stellt Hermogenes von Tharsos gegen Ende des 2. Jh. n.Chr. fest, daß gemäß der Lehre der Sophisten drei Faktoren die Wirkung einer Rede ausmachen: „Am meisten wird erreicht [erstens] mit der Ausdrucksweise, [zweitens] falls du leidenschaftliche und heftige oder

⁴⁶ PFEIFFER 1970, S. 171

⁴⁷ PFEIFFER 1970, S. 186 - 189. Genaueres bei: FEHLING 1965, S. 341 - 347

⁴⁸ BAUMHAUER 1986, S. 76 f.

⁴⁹ BAUMHAUER 1986, S. 77

⁵⁰ BAUMHAUER 1986, S. 130

⁵¹ Otto A. Baumhauer geht in seinem Buch (BAUMHAUER 1986) ausführlich auf die Bereiche *táxis* (S. 131 - 135), *eikóta* (S. 135 - 144), *léxis* (S. 166 - 179) und *éthos* und *páthos* (S. 157 - 165) ein

auch erhabene Ereignisse erzählen wirst oder mit diesen oberflächliche und allgemeine Gedanken verkündest, und vor allem [drittens] wenn man sowohl Mimik und Gestik gebraucht als auch alles andere oder irgendwelche Dinge, die ein schönes Aussehen verleihen, kräftig und würdig.⁵² Die Rhetorik bemüht sich demzufolge vorrangig um die Vermittlung formaler Gestaltungselemente und geschickter Kunstgriffe, die das Publikum faszinieren und in den Bann ziehen sollen. Ziel ist die kunstvoll geformte und raffiniert stilisierte Rede.

Für die Sophisten - den Stilkünstler Gorgias von Leontini vielleicht ausgenommen⁵³ - konnte die Vermittlung der rein formalen Struktur einer gelungenen Rede allerdings nicht ausreichen. Als Erzieher, die ihren Schülern zur Bewährung im staatsbürgerlichen Leben verhelfen wollten, mußten sie darüber hinausgehen. Eine in Hinsicht der Praktikabilität sehr geschätzte Fähigkeit stellte die Eristik dar, die „[...] Kunst, eine Debatte durch Schlagfertigkeit im Denken und Reden in die gewünschte Richtung zu bringen.“⁵⁴ Protagoras soll seine Schüler als erster systematisch in dieser Kunst unterwiesen haben, wobei er sich nicht mit der formalen Schulung begnügte, sondern auch die notwendige sachlichen Kenntnisse zu vermitteln trachtete.⁵⁵ Um ihren Schülern sachliche Kenntnisse vermitteln zu können, häuften die Sophisten in der Regel einen umfangreichen Wissensstoff an. Man konzentrierte sich dabei darauf sogenannte ‘Altertümer’ zu sammeln. ‘Altertümer’ (*archaiologia*) waren Berichte über frühere Lebensgewohnheiten und Sichtweisen. Beispiele für den Inhalt der von Sophisten angelegten Sammlungen von ‘Altertümern’ sind Genealogien der Heroen, Auflistungen der Sieger in den olympischen Spielen und Parallelexerpte aus Werken alter Dichter oder Philosophen. Gemeinsames Kennzeichen dieser Sammlungen ist die schriftliche Fixierung in Form von Katalogen oder Listen. Die Sophisten eigneten sich das in diesen Listen verzeichnete Wissen - ebenso wie bei der Beschäftigung mit der Dichtkunst - nicht um des Wissens selbst - aus wahrhaftem Interesse an der ‘Kulturgeschichte’ - an, sondern weil Reden mit Elementen dieser Art ausgeschmückt und Argumentationen mit Verweisen auf entsprechende Äußerungen anerkannter Persönlichkeiten gestützt werden konnten.⁵⁶

⁵² zit. n. BAUMHAUER 1986, S. 165. Otto A. Baumhauer zitiert seinerseits nach Ludwig Radermacher: *Artium Scriptores. Reste der voraristotelischen Rhetorik*, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Sitzungsberichte 227, Wien 1951, B VII 30.

⁵³ Siehe dazu: PFEIFFER 1970, S. 198 - 204. Heinrich Gomperz gibt allerdings zu bedenken, daß es keinen Nachweis dafür gibt, daß Gorgias ‘nichts als Rhetor’ gewesen ist, es könnte auch an der Quellenlage liegen, daß nur Redeübungen von ihm überliefert sind. (GOMPERZ 1914, S. 33) Und Herrmann Diels führt - in anderem Zusammenhang - überzeugende Argumente für die ehemalige Existenz einer physikalische Schrift des Gorgias zur Optik an. (DIELS 1884, S. 367 - 371)

⁵⁴ NESTLE 1959, S. 68

⁵⁵ NESTLE 1959, S. 68

⁵⁶ PFEIFFER 1970, S. 207-209 und 214. Zur Bedeutung und Anlage der Sammlungen auch sehr interessant: MOMIGLIANO 1969, S. 469 f.

Ursprünge des sophistischen Gedankengutes

Im vorherigen Kapitel wurde die Beeinflussung der Sophistik durch die neuen Erfordernisse der sich demokratisierenden Polis Athen herausgearbeitet. Dabei zeigte sich, daß die Sophisten auf die Bedürfnisse der attischen Gesellschaft eingingen und die zum Gelingen der neuen Strukturen erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten zu vermitteln trachteten. Kritisch hinterfragt werden muß jedoch, ob die Sophisten nur auf diese Bedürfnisse reagierten und ihre Ideen tatsächlich erst im Zusammenhang mit der politischen Situation Athens entstanden, oder ob nicht vielmehr die attische Polis nur den rechten Nährboden für die Weiterentwicklung eigener Ansätze bot.

Zunächst ein kurzer Blick auf die Herkunft der Sophisten. Die bekanntesten Sophisten stammten nicht aus Athen, sondern aus den verschiedensten Winkeln der griechisch sprechenden Welt. So kam Protagoras aus Abdera in Thrakien, Gorgias aus Leontini in Sizilien, Hippias aus Elis auf der Peloponnes und Thrasymachos aus Chalcedon in Bithynien. Bevor sie nach Athen kamen hatten sie schon Unterricht bei anderen genossen und auch selbst bereits an verschiedenen Orten gelehrt.⁵⁷

Nun erscheint es sinnvoll, den Ursprung der Rhetorik genauer zu beleuchten. Die Rhetorik, als lehrbare Beredsamkeit, kam nicht in Athen auf, sondern in Süditalien (Sizilien), denn die ersten Lehrbücher der Rhetorik wurden von den Syrakusanern Korax und Teisias verfaßt. Korax soll - nach dem Sturz der Tyrannen von Syrakus (466 v. Chr.) und der darauffolgenden Einführung einer demokratischen Verfassung - ein Schema für die politische Rede vor der Volksversammlung entworfen und Teisias - als sein Schüler - sich den Gerichtsreden zugewandt haben.⁵⁸

Es scheint, als ob die Ursprünge der Rhetorik zwar nicht aus den speziellen Erfordernissen der attischen Polis entstanden seien, jedoch aus den speziellen Erfordernissen einer demokratischen Verfassung. In antiken Quellen werden aber nicht die auf die politischen Entwicklungen reagierenden Korax und Teisias als Erfinder der Rhetorik gewürdigt, sondern der Pythagoreer Empedokles, dessen Schüler u.a. Gorgias von Leontini gewesen sein soll.⁵⁹ Der besondere rhetorische Stil des Gorgias läßt sich nicht auf Korax und Teisias zurückführen, deren *techné* rein handwerksmäßig auf die korrekte Form ausgerichtet war und auf stilistische Spielereien keinen Wert legte. Etliche der rhetorische Stilelemente Gorgias sind dafür schon bei Empedokles zu finden, der sie nur noch nicht zu einer Lehre zusammenfaßte.⁶⁰

⁵⁷ NIPPEL 1993, S. 21

⁵⁸ BAUMHAUER 1986, S. 94 - 96. Otto A. Baumhauer führt Zeugnisse von Marcus Fabius Quintilianus, Marcus Tullius Cicero, Timaios von Tauromenion, Platon und Aristoteles auf.

⁵⁹ BAUMHAUER 1986, S. 94 f. Otto A. Baumhauer gibt als Quellen Iamblichos aus Chalkis, Diogenes Laertius und Sextus Empiricus an, die sich auf Werke Aristoteles und Satyros von Kallatis beriefen. Ob Gorgias ein Schüler des Empedokles war ist umstritten. Laut Hermann Diels ist jedoch mehrfach bezeugt, daß es eine Verbindung zwischen ihnen gab, und ein bestimmender Einfluß des Empedokles zumindest auf einige naturphilosophische Überzeugungen Gorgias nachweisbar. (DIELS 1884, S. 352 f.)

⁶⁰ DIELS 1884, S. 373 - 382. Interessant dazu auch: CLASSEN 1959, S. 226 - 230.

Der Beginn der Rhetorik ist also im Zusammenhang mit der Naturphilosophie zu suchen. Weil in der Naturphilosophie die Meinungen über die Beschaffenheit des Kosmos auseinandergingen und in Ermangelung der zur naturwissenschaftlichen Beweisführung notwendigen Mittel alles äußerst spekulativ bleiben mußte, wurde in diesem Bereich - schon vor dem Aufkommen der demokratischen Strukturen in Syrakus und Athen - die überzeugende Argumentation relevant. Weil die Theorien nicht direkt überprüfbar waren, genoß auch in der Naturphilosophie nicht derjenige, der die besten Ideen hatte, sondern derjenige, der am Besten seinen Standpunkt vertreten konnte, das größte Ansehen.

Als nächstes soll das Augenmerk darauf gelenkt werden, weshalb die Rhetorik bei den Sophisten einen derartig hohen Stellenwert einnahm. Hauptsächlich lag dies sicherlich an den Verdienstmöglichkeiten als Lehrer auf diesem Gebiet. Viele in Athen als Wanderlehrer auftretende, mittlerweile in Vergessenheit geratene Redekünstler werden sich damit begnügt haben. Bei den noch heute bekannten Sophisten erscheint jedoch fragwürdig, ob sich hinter der intensiven Auseinandersetzung mit den sprachlichen Mitteln nicht eine tiefere philosophische Grundüberzeugung verbirgt.

Bei der Suche stößt man schnell auf den Homo-mensura-Satz des Protagoras, der üblicherweise in der Form ‘Der Mensch ist das Maß aller Dinge, der Seienden, daß/wie sie sind, der Nichtseienden, daß/wie sie nicht sind.’ wiedergegeben wird. Ohne daß auf die verschiedenen Interpretationsmöglichkeiten⁶¹ und die Problematik, daß dieser Satz nur aus indirekten Darstellungen rekonstruiert vorliegt,⁶² eingegangen werden kann, erscheinen die Überlegungen Carl Joachim Classens im Hinblick auf die Bedeutung der Rhetorik für Protagoras einleuchtend. Er nimmt den Satz einfach als Indiz dafür, daß Protagoras keine ‘extra-human criterions’ für die Wahrheit suchte und keinerlei Argumente ‘beyond the range of human experience’ akzeptierte, sondern alle Einigung mittels den Menschen zur Verfügung stehenden Mitteln erreichen zu müssen meinte.

⁶¹ Übersicht bei: NEUMANN 1938. Üblich ist die Unterscheidung dreier Richtungen: „1. Es ist der Mensch, der über Sein und Nichtsein der Dinge entscheidet. 2. Wir haben es bei der Erkenntnis immer nur mit Erscheinungen zu tun, das Sein der Dinge bleibt uns verborgen. 3. Verschiedenen Menschen erscheinen dieselben Dinge unterschiedlich, und deshalb kommen sie zu unterschiedlichen Aussagen über sie.“ (PLEGER 1991, S. 145) Eine weitere Interpretationsmöglichkeit bietet allerdings der Begriff ‘Ding’ (siehe: MÜLLER 1976, S. 248 und VERSENYI 1962, S. 294 f.). Außerdem sehen einige in ‘Mensch’ auch einen Gegenbegriff zu ‘Bürger’. (FARRAR 1988, S. 98)

⁶² Eine Gespräch zwischen Sokrates und Theätet bei Platon: „Denn irgendwo sagt er [Protagoras], *»der Mensch sei der Maßstab aller Dinge, der Seienden, daß sie sind, der Nichtseienden, daß sie nicht sind«*. (Platon, Theätet 151 E, zit. n. CAPELLE 1940, S. 327); Die Verteidigungsrede des Protagoras nach Platon: „Ich behaupte, daß es mit der Wahrheit so steht, wie ich es geschrieben habe: daß nämlich ein jeder von uns Maßstab des Seienden und des Nichtseienden ist; daß sich aber der eine vom anderen tausendfach ebendarin unterscheidet, daß dem einen die Dinge anders erscheinen und sind als dem andern.“ (Platon, Theätet 166 D, zit. n. CAPELLE 1940, S. 329) und eine Abhandlung des Sextus Empiricus: „Protagoras erkennt nur das, was einem jeden <so und so> erscheint, als wahr an und führt so den Relativismus ein. [...] Es ergibt sich also nach Protagoras der Mensch als Maßstab der Dinge. Denn alles, was den Menschen so vorkommt, ist auch wirklich so; was aber keinem einzigen Menschen erscheint, das ist überhaupt nicht vorhanden.“ (Sextus Empiricus, Pyrrhonische Grundrisse I 216 = 74 A 14, zit. n. CAPELLE 1940, S. 330 f.)

Das Instrument, das den Menschen zur Verfügung steht, ist die Sprache, denn wenn die Richtigkeit einer Meinung nicht abhängig von generellen Prinzipien ist, dann von der überzeugendsten Argumentation. Nur mittels einer Diskussion sind auftretende Meinungsverschiedenheiten zu klären, dabei ist die Redekunst unerlässlich.⁶³

Bisher wurde ausschließlich auf die Lehre der Beredsamkeit eingegangen, da sich alle Sophisten mit diesem Gebiet beschäftigten. Neben der Rhetorik gab es aber auch andere Themenbereiche, denen sich jeweils einzelne Sophisten zuwendeten: Von Antiphon ist z.B. überliefert, daß er ein Werk zur 'Psychotherapie' verfaßte, in dem Meditationspraktiken erläutert werden; von Hippias, daß er eine Mnemotechnik entwickelte und von Damon eine Musiktheorie.⁶⁴ Weitet man also den Blickwinkel von der allen gemeinsamen Rhetorik auf das gesamte Betätigungsfeld der einzelnen Sophisten aus, wird es schwierig, sie als homogene Gruppe zu beschreiben.

Da die ersten Sophisten zumeist Schüler von Naturphilosophen waren, bzw. sich zumindest mit ihnen auseinandersetzten, kannten sie jedoch alle die Auffassungen der bekannteren Naturphilosophen. So wird in der modernen Forschung häufig vertreten, daß der Homo-mensura-Satz des Protagoras in Auseinandersetzung mit den Lehren des Parmenides entstanden sei.⁶⁵ Sowohl dieser Satz, als auch neuere Beobachtungen der Naturerforschung wurden von den Sophisten aus ihrem ursprünglichen Kontext genommen und auf die ihnen wichtigen Bereiche übertragen. Ein Beispiel dafür ist der Transfair, daß wenn die Erfahrung von heiß und kalt in der Natur gar nicht objektiv existiert, sondern nur ein subjektiver Eindruck einer einzelnen Person ist, dieses auch für die Maßstäbe von Gut und Böse gelten könnte.⁶⁶ Als neues gemeinsames Element kann man - neben der Rhetorik - mit den Worten Wilfried Nippels also festhalten: „Die Sophisten haben die rationale Analyse nach Art der ionischen Naturphilosophie auf soziale Phänomene übertragen.“⁶⁷

Ausgangspunkt des in der Sophistik üblichen Relativismus im Bereich des menschlichen Erkennens, Handelns und Urteilens, könnte aber auch die Erfahrung gewesen sein, daß in den verschiedenen Städten die unterschiedlichsten Sitten und Gebräuche herrschten, die den jeweiligen Bewohnern als absolut gültig erschienen, obwohl dem Reisenden, der vergleichen konnte, auffiel, daß sie sich unterschieden, also nicht absolut und allgemein gültig sein konnten. Die Sophisten, die als Wanderlehrer unterwegs waren, wurden mit diesen Widersprüchlichkeiten konfrontiert.⁶⁸

⁶³ CLASSEN 1959, S. 222 - 226

⁶⁴ DIHLE 1991, S. 170

⁶⁵ z.B. bei: ECKSTEIN 1974, S. 48 - 50, MÜLLER 1976, S. 248; VERSENYI 1962, S. 296; FARRAR 1988, S. 46 - 48, PLEGER 1991, S. 141; ROMILLY 1992, S. 95 - 103 und BLEICKEN 1995, S. 452.

⁶⁶ TARNAS 1991, S. 37

⁶⁷ NIPPEL 1993, S. 21

⁶⁸ HELFERICH 1992, S. 16

Sophistischer Relativismus und demokratisches Recht

Viele der Sophisten betrachteten in Folge des von ihnen vertretenen Relativismus die gesellschaftlichen Normen mit Skepsis. Ihre Beobachtungen gaben den Anlaß zur Beschäftigung mit rechtsphilosophischen Fragen, wie dem Geltungsgrund der Normen. Ihre Lösungsansätze fielen unterschiedlich aus, beispielhaft soll das Konzept von Protagoras vorgestellt werden.

Protagoras legte mit seinem Homo-mensura-Satz die Grundlage für einen individuellen Subjektivismus, denn wenn es keine absolut sichere Episteme gibt, dann hat jede persönliche Meinung dasselbe Recht auf Gültigkeit.⁶⁹ Im rein wissenschaftlichen Disput entstehen aus dieser Überlegung keinerlei Probleme, statt dessen wird eine Erklärung für das Auftreten der unterschiedlichen Ansichten geliefert. Brisanz erhält der Relativismus erst im rechtlichen Bereich, denn Protagoras wollte die Verbindlichkeit des Rechts nicht in Zweifel ziehen.

Er schafft sowohl seinen erkenntnistheoretischen Voraussetzungen treu zu bleiben, als auch das Recht zu verankern, indem er an die Stelle des Individuums eine Kollektiv treten läßt, und somit dem 'recht' eine allgemeine Verbindlichkeit für die Bewohner eines Staates zusprechen kann, ohne damit eine absolute Richtigkeit dieser Auslegung für alle Staaten verbinden zu müssen.⁷⁰ Als 'recht' bestimmt er dabei, daß „alles das, was eine Stadt, weil es ihr gerecht erscheint, als Gesetz festlegt, für sie, die es festgelegt hat, auch gerecht ist, solange es in Kraft bleibt“⁷¹. Protagoras muß folglich das sinnvolle Zustandekommen und Anpassen von Gesetzen erreichen. Er sieht die Möglichkeiten dazu darin begründet, daß in einer Demokratie - abhängig von den vorliegenden Bedingungen - das zum Recht erklärt wird, was für das Gemeinwesen am Nützlichsten erscheint. Bei sich verändernden Bedingungen wandelt sich auch der Nutzen, es muß deshalb zu einer Gesetzesänderung kommen. Ein Problem stellt dabei allerdings die Erkenntnis dessen dar, was für den Staat am zuträglichsten ist.⁷² Protagoras baut seine Lösung auf einem medizinischen Beispiel auf: „Ein gesunder und ein kranker Mensch werden über den Geschmack einer Speise verschieden aussagen; was aber ein jeder der beiden aussagt, ist richtig und wahr. Der Arzt als Sachverständiger muß entscheiden, welche Speise am bekömmlichsten ist.“⁷³ Ebenso wie bei der Beurteilung der Speisen verhält es sich bei den Gesetzen. „Hier sieht Protagoras die Aufgabe der Sophisten. Wie der Arzt im körperlichen Zustand einen Wandel zum Besseren zu schaffen versucht, so bewirkt der Sophist, daß dem Staat das Nützliche anstatt des Schädlichen gerecht zu sein scheint.“⁷⁴

⁶⁹ ECKSTEIN 1974, S. 50

⁷⁰ NESTLE 1959, S. 69

⁷¹ Platon, Theaitos 167 c (zit. n. MÜLLER 1976, S. 251)

⁷² MÜLLER 1976, S. 252

⁷³ ECKSTEIN 1974, S. 49

⁷⁴ RICKEN 1993, S. 49

Fazit

Hinsichtlich der Fragestellung, ob die Sophistik erst durch die Demokratie aufgekomen bzw. ermöglicht worden ist, lassen sich aus dem Untersuchten folgende Schlüsse ziehen:

Die Sophistik ist nicht erst durch die Demokratie aufgekomen. Sie wurde von reisenden Lehrern entwickelt und entstand aufgrund des Kennenlernens unterschiedlicher Gesellschaftsstrukturen, welches als Problem für die Verbindlichkeit der jeweils verschiedenen, aber stets als allgemeingültig angesehenen Sitten erkannt wurde. Im Rahmen der Auseinandersetzung mit dieser Frage wurden naturphilosophische Überlegungen zur subjektiven Wahrnehmung von der Natur auf die Kultur übertragen.

Die in Attika aufkommende Demokratie mit ihrem aus den neuen Aufgaben resultierenden Bildungsbedürfnis bot den von den Honoraren für ihren Unterricht lebenden Wanderlehrern gute Einnahmemöglichkeiten, so daß sie zumeist für längere Zeit in Athen blieben und ihre Forschungen auf den Gebieten verstärkten, die das größte Interesse beim Publikum fanden. Auf diese Weise ist die eindeutige Schwerpunktsetzung der Sophisten auf die Rhetorik und die Redekunst unterstützende Gebiete verständlich. Die besonderen Erfordernisse der Demokratie riefen also nicht erst die Sophistik hervor, prägten aber ihre weitere Entwicklung.

Literaturverzeichnis

- Aristoteles:** Der Staat der Athener, übers. u. hrsg. v. Martin Dreher, Stuttgart 1993 [Originaltitel: Athenaión politeía]
- Baumhauer,** Otto A.: Die sophistische Rhetorik. Eine Theorie sprachlicher Kommunikation, Stuttgart **1986**
- Beck,** Georg: Polis und Philosophieentstehung. Eine Untersuchung zum Zusammenhang von frühgriechischer Philosophie und Poliskonstituierung, Osnabrück, FB II, Diss. **1988** [Masch.]
- Bleicken,** Jochen: Die athenische Demokratie, 4. Auflage, Paderborn u.a. **1995**
- Capelle,** Wilhelm (Hg.): Die Vorsokratiker. Die Fragmente und Quellenberichte, übersetzt und eingeleitet von Wilhelm Capelle, Stuttgart **1968**
- Classen,** Carl Joachim: The Study of Language amongst Socrates' contemporaries, in: Carl Joachim Classen (Hg.): Sophistik (Wege der Forschung, Bd. 187), Darmstadt 1976, S. 215 - 247 [urspr. in: The Proceedings of the African Classical Associations (Department of Classics, University of Rhodesia) 2 (**1959**), S. 33 - 49]
- Diels,** Hermann: Gorgias und Empedokles, in: Carl Joachim Classen (Hg.): Sophistik (Wege der Forschung, Bd. 187), Darmstadt 1976, S. 351 - 383 [urspr. in: Sitzungsberichte der Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin **1884**, S. 343 - 368]
- Dihle,** Albrecht: Griechische Literaturgeschichte. Von Homer bis zum Hellenismus, 2. durchgesehene und erweiterte Auflage, München **1991**
- Eckstein,** Franz: Abriß der griechischen Philosophie, 6. Auflage, Freiburg **1974**

- Farrar**, Cynthia: The origins of democratic thinking. The invention of politics in classical Athens, Cambridge u.a. **1988**
- Fehling**, Detlev: Protagoras und die *ᾠσοειπεία*, in: Carl Joachim Classen (Hg.): *Sophistik (Wege der Forschung, Bd. 187)*, Darmstadt 1976, S. 341 - 347 [urspr.: S. 212 - 217 aus: Detlev Fehling: *Zwei Untersuchungen zur griechischen Sprachphilosophie*, Frankfurt a.M. **1965**]
- Gomperz**, Heinrich: *Sophistik und Rhetorik*, in: Carl Joachim Classen (Hg.): *Sophistik (Wege der Forschung, Bd. 187)*, Darmstadt 1976, S. 21 - 37 [urspr.: S. 35 - 49 aus: Heinrich Gomperz: *Sophistik und Rhetorik*, Leipzig **1914**]
- Helferich**, Christoph: *Geschichte der Philosophie. Von den Anfängen bis zur Gegenwart und Östliches Denken*, 2. Auflage, Stuttgart **1992**
- Heuser**, Harro: *Als die Götter lachen lernten. Griechische Denker verändern die Welt*, München **1996**
- Mewaldt**, Johannes: *Kulturkampf der Sophisten*, Tübingen **1928**
- Momigliano**, Arnaldo: *Lebensideale in der Sophistik: Hippias und Kritias*, übers. v. Herbert Klär, in: Carl Joachim Classen (Hg.): *Sophistik (Wege der Forschung, Bd. 187)*, Darmstadt 1976, S. 465 - 477 [Original: Arnaldo Momigliano: *Ideali di ista nella sofistica*, in: Arnaldo Momigliano: *Quarto contributo alla storia degli classici e del monde antico*, Rom **1969**, S. 145 - 154]
- Müller**, Reimar: *Das Menschenbild der sophistischen Aufklärung*, in: Reimar Müller (Hg.): *Der Mensch als Maß der Dinge. Studien zum griechischen Menschenbild in der Zeit der Blüte und Krise der Polis*, Berlin **1976**, S. 239 - 268
- Nestle**, Wilhelm (Hg.): *Die Vorsokratiker*, Neudruck der 4. Auflage (Düsseldorf **1959**), Aalen 1969
- Neumann**, Alfred: *Die Problematik des Homo-mensura Satzes*, in: Carl Joachim Classen (Hg.): *Sophistik (Wege der Forschung, Bd. 187)*, Darmstadt 1976, S. 257 - 270 [urspr. in: *Classical Philology* 33 (**1938**), S. 368 - 379]
- Nippel**, Wilfried: *Politische Theorien der griechisch-römischen Antike*, in: Hans-Joachim Lieber (Hg.): *Politische Theorien von der Antike bis zur Gegenwart*, 2. Auflage, Bonn **1993**, S. 17 - 46
- Pfeiffer**, Rudolf: *Die Sophisten, ihre Zeitgenossen und Schüler im fünften und vierten Jahrhundert*, in: Carl Joachim Classen (Hg.): *Sophistik (Wege der Forschung, Bd. 187)*, Darmstadt 1976, S. 170 - 214 [urspr.: S. 33 f. u. 47 - 89 aus: Rudolf Pfeiffer: *Geschichte der klassischen Philologie. Von den Anfängen bis zum Ende des Hellenismus*, Reinbek **1970**]
- Platon**: *Protagoras*, in: *Platon, Sämtliche Werke, Bd. 1: Apologie des Sokrates, Krition, Ion, Hippias II, Theages, Alkibiades I, Laches, Charmides, Euthyphron, Protagoras, Gorgias, Menon, Hippias I, Euthydemos, Menerxenos*, übers. v. Friedrich Schleiermacher, neu hrsg. v. Ursula Wolf, Reinbek bei Hamburg 1994
- Pleger**, Wolfgang H.: *Die Vorsokratiker (Sammlung Metzler; Bd. 265)*, Stuttgart **1991**
- Pötzsch**, Horst: *Die deutsche Demokratie, aktualisierter Nachdruck der Ausgabe von 1995*, Bonn **1996**
- Ricken**, Friedo: *Philosophie der Antike (Grundkurs Philosophie, Bd. 6)*, 2. Auflage, Stuttgart/Berlin/Köln **1993**
- Romilly**, Jacqueline de: *The Great Sophists in Periclean Athens*, übers. v. Janet Lloyd, Oxford 1992 [Original: *Les grands Sophistes dans l'Athènes de Périclès*, Fallois **1988**]

- Schubert**, Charlotte: Die Macht des Volkes und die Ohnmacht des Denkens. Studien zum Verhältnis von Mentalität und Wissenschaft im 5. Jahrhundert v. Chr. (Historia: Einzelschriften, H. 77), Stuttgart **1993**
- Störig**, Hans Joachim: Kleine Weltgeschichte der Philosophie, Frankfurt a.M. 1995 (= erweiterte Neuauflage **1993**)
- Tarnas**, Richard: Idee und Leidenschaft. Die Wege des westlichen Denkens, übers. v. Eckhard E. Sohns, 3. Auflage, Hamburg 1998 [Original: The Passion of the Western Mind, New York **1991**]
- Untersteiner**, Mario: The Sophists, übers. v. Kathleen Freeman, Oxford **1954** [o.A.d. italienischen Originaltitels, dessen Erscheinungsortes und -jahres]
- Versenyi**, Laszlo: Protagoras' Man-Measure Fragment, in: Carl Joachim Classen (Hg.): Sophistik (Wege der Forschung, Bd. 187), Darmstadt 1976, S. 290 - 297 [urspr. in: American Journal of Philology 83 (**1962**), S. 178 - 184]